

## Dorfgemeinschaft und Kirchengemeinde Hand in Hand: LEADER macht es möglich

Notizen zum Workshop c) auf der DVS-Veranstaltung „LEADER: Kirche macht mit“ am 27. April 2021

### Was sind die größten Herausforderungen?

schubladendenken  
 verlässliches team schwaches ehrenamt  
 reform und erhalt motivierende erfolge  
 das netzwerk beginnen andere überzeugen  
 trennung kirche und staat  
 rückzug kirche aus fläche  
 kontaktaufnahme blick über den tellerrand  
 leute mitnehmen einstieg in eine gruppe  
 fantasiemangel regeln regeln regeln  
 suche nach partnern jugendförderung

Ehrenamt stärken, Netzwerke bilden – Herausforderungen aus Sicht der Teilnehmenden

Wahrgenommene Diskrepanz zwischen gemeindlicher und kirchengemeindlicher Arbeit: Befinden wir uns in getrennten Lebenswelten? Herausforderung des Zusammenkommens! Ähnlicher Bedarf, ähnliche „Baustellen“

- ➔ Der leichteste Weg des Zueinanderkommens scheint die Sanierung von Gebäuden.  
 Inhaltliches Problem: WAS wollen wir GEMEINSAM organisieren und umsetzen?

Hindernisse: Eingefahrene Strukturen verhindern oft die „Brücke des Möglichen“: Warum ein kommunales Gemeindehaus, wenn das Kirchengemeindehaus danebensteht?

Wichtig und notwendig: Die Kirchengemeinde soll aus sich herausgehen!

Problem: Wenn Pfarrstellen weggestrichen werden, geht man innerkirchlich aus der Ebene der Kirchengemeinde heraus und erschwert die Kooperation der beiden Ebenen Seiten (da „nur“ Ehrenamtliche vor Ort seien dann).

Anmerkung zur Sprache: die Betonung von „beiden Seiten“ ist als trennender Ausdruck üblich.

#### Wie kann LEADER dem Rückzug der Kirche aus der Fläche entgegenwirken?

- ➔ Dorfgemeindehaus für Kirche öffnen? Jugendkreis im Gemeindezentrum?
- ➔ Ist Kirche nichts anders als eine große Organisationsstruktur im Dorf, so wie ein Fußballverein?  
 Chance fürs Gemeinwesen: Kirchengebäude für eine Dorfversammlung nutzen!  
 Vorteil: Gewisser Grundrespekt durch den Raum der Kirche

LEADER ist mehr als ein Förderprogramm, in dem es um Geld geht, sondern es geht um den Prozess des gemeinsamen Anpackens, Schaffen – ähnlich wie in der Kirche.

## Kann Jugendarbeit verbinden?

Beispiel LAG Märkische Seen: Gleiche Interessenlage aus Kirche und Gemeinde für ein Gemeindezentrum (barrierefreie Seniorenarbeit), Kirchengemeinde war sehr klein, daher Potential andere mit reinzunehmen. „Sich gegenseitig stärken durch das Verschränken von Nutzen“.

Wichtig: Gegenseitiges Berichten der jeweiligen Perspektiven auf Anliegen, dadurch einer „Betriebsblindheit der LAG-Arbeit“ vorbeugen → Beratung von LAG-Seite wird geschätzt, weil diese offeneres Denken fördert, da man hier nicht so stark in den kirchlichen Strukturen drin ist. Der Kontakt wird gestärkt: Es muss immer wieder deutlich werden, dass an gemeinsamen Zielen gearbeitet wird: „Vermeintlich gedachte Barrieren überwinden“

### Beispiele:

Dynamik entsteht übers Gespräch – z.B. Jugendförderung: In der Partnerschaft für Demokratie ist der CVJM Mitglied, über das Jugendforum werden gemeinsame Kinder- und Jugendprojekte entwickelt.

In der LAG Lausitzer See: Gemeinsames Gebäude mit Heizung- und Sanitarräumen incl. Wohnung für FSJler, der das Objekt als Betreuer pflegt und als Ansprechpartner vor Ort ist. Kleines Büro vom CVJM ist ebenso mit drin.

### „Es liegt am fehlenden Bier!“

Dorfgemeinschaftshäuser fehlen → Die DVS kommt in ihrer Arbeit häufig mit den Menschen vor Ort in Kontakt. In Gesprächen zeigt sich einerseits der Bedarf: „keine Räume“, aber: Räume des Pfarrhauses wären eigentlich da, werden aber nicht als Dorfgemeinschaftshaus wahrgenommen oder diskutiert: Braucht man zur Feier beim Sportverein das Dorfgemeinschaftshaus, und genügt das kirchliche Gemeindehaus nicht? These: es liegt an der Art zu feiern: Alkoholverbot früher in Gemeindehäusern, was stilprägend ist.

Probleme: Image der Kirche: Kirche negativ assoziiert mit negativen Themen. → negative Aura auf den Räumen? „Kann ich da denn feiern?“ Sehr schade, es braucht alternative Konzepte. Vor Ort müssen Räumlichkeiten nicht doppelt vorgehalten werden. Es geht darum Räume gemeinsam zu nutzen. Kirchliche Räume müssen abgestoßen werden, der innerkirchliche Fokus ist aber nicht unbedingt, dass die Räume auch anders genutzt werden könnten!

**Anfragen an Akteure vor Ort**: Lässt man sich von oben dirigieren? Handelt man nach Bauchgefühl?

Problem: In kirchliche Gebäude oft lange kein Geld investiert, schwierige Bausubstanz – großes Problem: Es fällt Kirche schwer, andere Räume zu nutzen. Räume abzugeben ist für kirchlich Aktive gleichbedeutend mit Abgabe von Bedeutung und Macht.

Es braucht Zeit und Energie, im Gespräch etwas zu bewegen. Und es hängt an einzelnen Personen: „Die Zeiten sind vorbei, dass Kirche in seinem Tempel sitzt und wartet bis Jemand kommt“ (M. Zehender).

„Der Ort an dem ich mich versammle spielt für die Identität der Versammlung eine Rolle: Räume sind nicht beliebig austauschbar.“ (Frank Martin Brunn, BMEL)

**Ausblick / Leitfrage**: Es ist doch so viel, gerade „am Land“ möglich: was kann man auf die Beine stellen, wenn alle Institutionen miteinander ins Gespräch kommen?

Für die Notizen: Martin Waßink, Evangelische Akademie Tutzing & Promotionsprogramm „Dörfer in Verantwortung – Chancengerechtigkeit in ländlichen Räumen sichern“